

Daniela Čančar, asistent

OUTĐENJE LIKOVA U ROMANU „VERSTÖRUNG“ THOMASA BERNHARDA KAO PRIMJER OTUĐENJA ČOVJEKA U MODERNOM DRUŠTVU

Sažetak

Tema ovog rada su međuljudski odnosi među likovima u romanu „Verstörung“ Thomasa Bernharda. Rad se bavi različitim oblicima otuđenja čovjeka, a otuđenje je prisutno kod gotovo svih likova u pomenutom romanu, i stoga se može uzeti kao primjer otuđenja čovjeka u modernom društvu uopće. Otuđenost likova u romanu „Verstörung“ očituje se kroz njihovu nesposobnost da izgrade i održe bliske i dugotrajne međuljudske odnose. Odnosi među protagonistima u romanu najčešće su zasnovani na materijalnoj osnovi, na interesu za nasljedstvo i novac.

Kao uzrok otuđenja među članovima porodice pokazuje se konflikt među generacijama, najčešće konflikt između oca i sina, ili nesposobnost majke da vlastitu djecu prihvati kao svoju. Nasuprot tome, majka svoju djecu doživljava kao strana tijela. Otuđenost je prisutna i među supružnicima, koje ne veže ljubav, nego pohlepa za novcem.

Većina likova živi potpuno izolirano, u vlastitom svijetu, koji, zapravo, predstavlja vlastitu tamnicu. To su ljudi koji si nemaju što reći, i stoga su osuđeni na šutnju i uzajamno nerazumijevanje.

No, otuđenost među pojedinim članovima porodice prenosi se na cjelokupno moderno društvo, u kojem ljudi nisu individue koje posjeduju osjećanja, oni su samo strojevi. Čovjek se reducira na brojku, on postaje proizvod, i čini se da je njegovo postojanje u tolikoj mjeri usmjereno na konzumiranje da su se kod modernog čovjeka razvila samo dva instinkta - instinkt kupovanja i instinkt trošenja.

Entfremdung zwischen den Gestalten im Roman „Verstörung“ von Thomas Bernhard als Beispiel der Entfremdung des Menschen in der modernen Gesellschaft

In Thomas Bernhards Roman „Verstörung“ kommt die Entfremdung der Menschen durch die Verdinglichung der zwischenmenschlichen Beziehungen zum Ausdruck, durch das Interesse am Erbe und Geld der Eltern, durch den Generationenkonflikt, meistens den Konflikt zwischen Vater und Sohn und durch die Mitteilungslosigkeit, die zwischen den einzelnen Familienmitgliedern besteht.

Die Mitteilungslosigkeit zeigt sich im Verhältnis des Arztes zu seinem Sohn. Als Antwort auf den Brief seines Sohnes, in dem er ihn nach den Gründen für den Selbstmordversuch seiner Schwester und den frühen Tod seiner Mutter fragt und eine konkrete Antwort erwartet, nimmt der Arzt seinen Sohn auf die Krankenbesuche mit. Der Vater hat also dem Sohn nichts zu sagen, er kann ihm nichts mit Worten erklären, er gibt ihm eine stumme Antwort auf seine Frage und in dieser Mitteilungslosigkeit „spiegelt sich“, wie dies der Bernhard-Forscher Willi Huntemann behauptet, „das nicht unproblematische Verhältnis des Studenten zu seinem Vater“¹, das der Student selbst als ein schwieriges und chaotisches Verhältnis bezeichnet. Es ist jedoch nicht nur der Vater, der seinem Sohn nichts mitzuteilen hat, auch der Sohn hat Schwierigkeiten, sich seinem Vater gegenüber zu öffnen, mit ihm zu reden und der Tochter geht es genau so. Diese Feststellung kommt auch in der folgenden Beobachtung des Studenten zum Ausdruck: „Das Auffallendste an mir sei meine Mitteilungslosigkeit, die eine ganz und gar andere sei als die meiner Schwester. Mein Schweigen sei dem meiner Schwester *entgegengesetzt*. Und das Schweigen, die Mitteilungslosigkeit meines Vaters ist wieder eine andere. Was ich von ihm weiß, dachte ich, ist immer zu wenig, um ihn mir so zusammen-setzen zu können, *wie er ist*.“²

In der Beziehung des Arztes und seiner verstorbenen Frau war auch eine gewisse Entfremdung da. Für all seine Patienten hat

¹ Huntemann, Willi: Treue zum Scheitern. Bernhard, Beckett und die Postmoderne. In: text + kritik. Thomas Bernhard. Hg. v. Arnold, Heinz Ludwig. München: Verlag edition text + kritik 1991. S. 49.

² Bernhard, Thomas: Verstörung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1998. S. 69.

der Arzt Verständnis und den Willen ihnen zu helfen, doch er war nicht in der Lage, eine innige Beziehung zu seiner Ehefrau aufzubauen und ihre Krankheit zu erkennen. Die Entfremdung zwischen dem Arzt und seiner Frau schildert der Sohn im folgenden Zitat: „Während er noch keinerlei Anzeichen ihrer Todes-krankheit an ihr entdeckt hatte, sei sie damals schon, das erkannte er erst viel später, von ihrer Todeskrankheit durchdrungen gewesen, eine ihm als Arzt noch vollkommen rätselhafte Veränderung [...]“.³ Auch die Krankheit seiner Tochter erwähnt der Arzt ganz kurz und problematisiert sie nicht weiter, während über die Krankheiten seiner Patienten ein sehr ausführlicher Bericht gegeben wird. In dieser Beziehung zeigt sich die Hilflosigkeit des Arztes, der sein eigenes Kind nur still beobachtet und nichts unternehmen kann, um ihm zu helfen.

Die verstorbene Frau des Arztes war ebenfalls nicht im Stande, eine enge Bindung zu ihren Kindern aufzubauen, sie empfand die eigenen Kinder als Fremdkörper, die ihr das ganze Leben lang fremd waren. Der Ich-Erzähler erinnert sich an die Worte seiner Mutter und drückt dadurch die Fremde zwischen ihnen aus: „[...] wir seien ihr mehr Kinder der Landschaft um uns als solche unserer Eltern. Zeitlebens in dieser Anschauung, habe sie uns, meine Schwester in noch höherem Maße als mich, als ausschließlich aus der Natur gekommene Geschöpfe empfunden, wodurch wir ihr immer fremd geblieben sind.“⁴ Es sind nicht nur die Verhältnisse in der Arztfamilie von Entfremdung betroffen, sie sind eine Art Andeutung auf die Beziehungen der anderen Figuren im Roman.

Eine gestörte Beziehung zwischen Mann und Frau ist am Beispiel des Gastwirts aus Gradenberg und seiner Ehefrau zu erkennen. Nach dem brutalen Tod seiner Frau weint der Gastwirt nicht aus Liebe um seine Frau, sondern bloß wegen dem Geld, das sie ihm durch die Tätigkeit im Gasthaus eingebracht hat. Mit den folgenden Worten des Arztes wird die gestörte Beziehung des Mannes zu seiner Frau geschildert, der die Frau nicht als Mensch, sondern als ein gewinnbringendes Vieh betrachtet: „Wenn er auch jetzt heult“, sagte mein Vater, „so heult er doch um ein Vieh. Für einen Gastwirt ist die Frau nichts als ein Vieh.“ Er fange sie eines Tages mit einem perversen Handgriff aus der unüberschaubaren

³ Ebd. S. 19.

⁴ Ebd. S. 20.

Herde der unverheirateten Frauen heraus und ordne sie sich unter. Eine solche Gastwirtschaft sei, wie ein jedes Fleischhauer- oder Viehhändler- oder Bauernhaus unter dem Bundscheck, eine brutale Frauenzuchtanstalt.“⁵

In der Beziehung der Witwe Ebenhöf zu ihrem Sohn tritt die Geldgier der Kinder und ihr Interesse am Erbe hervor. Die alte Frau zweifelt an der Gutmütigkeit ihrer Kinder, die sie in ein Altersheim stecken wollen, mit der Begründung, dass sie dort besser versorgt werden kann als zu Hause, um in Wirklichkeit so schnell wie möglich an ihr Haus zu kommen. Für ihre Schwiegertochter empfindet die Ebenhöf nichts anderes als einen tiefen Hass, weil sich ihr eigener Sohn wegen ihr nicht getraut, seine Mutter zu lieben. Ihren Enkelkindern gegenüber empfindet sie keinerlei Zuneigung und Liebe, sie eckelt sich sogar vor ihnen genau so wie vor ihrem Sohn und seiner Frau. Diesen Ekel schildert die Witwe Ebenhöf im folgenden Zitat: „Seine Kleidungsstücke strömten, wenn er zu Besuch komme, einen fürchterlichen Kadavergeruch aus, auch die Kleidungsstücke seiner Frau, auch die Kleidungsstücke ihrer Enkel. Das ganze Haus sei, wenn sie da sind, von dem Kadavergeruch angefüllt, und sie sagte, daß sie, wenn sie alle weg seien, stundenlang alle Fenster offen lassen müsse, um es aushalten zu können. Die Übelriechenden selber aber bemerkten ihren üblen Geruch nicht mehr.“⁶ Die Ebenhöf kann sich nicht erklären, wie sie ein solches Ungeheuer, als das der Sohn ihr erscheint, hat gebären können. Ihr Sohn kümmert sich nämlich nur deswegen um seine Mutter, damit er nach ihrem Tod ihr Haus und die sich darin befindenden Wert-gegenstände verkaufen kann. Ähnlich wie die Frau des Arztes empfindet die Witwe ihren Sohn als einen Fremdkörper.

Beim Industriellen, der völlig isoliert in seinem Jagdhaus lebt, zeigt sich die Entfremdung von seiner Halbschwester in seiner Mitteilungslosigkeit. Er lebt zwar mit seiner Halbschwester zusammen, aber er lebt an ihr vorbei, die beiden haben sich nichts zu sagen, sie besprechen nur die nötigsten Dinge. Im folgenden Zitat schildert der Arzt das Verhältnis des Industriellen zu seiner Schwester: „Er gönne sich außer der Arbeit nichts als ein jeweils kürzestes Zusammensein mit seiner Halbschwester in der

⁵ Ebd. S. 16.

⁶ Bernhard, Thomas: a.a.O. S. 32.

Bibliothek oder in der Küche, und das nur zu dem Zweck, Ernährungsfragen zu besprechen.“⁷

Die Verhältnisse in der Familie des Fürsten Saurau sind ebenfalls gestört, die Familienmitglieder haben sich voneinander entfernt, sie leben aneinander vorbei, sie kommunizieren nicht mehr miteinander und gehen sich gegenseitig auf die Nerven. Auch hier besteht das Problem der Entfremdung zwischen Vater und Sohn. Da der Sohn des Fürsten in London studiert, haben die beiden nur noch ganz spärlichen Briefkontakt und der Vater muss feststellen, dass die Existenz seines Sohnes von der seinigen abgetrennt ist. Der Sohn schreibt seinem Vater nur, wenn er Geld braucht. Mit seinem Vater verbindet ihn keine Nähe und keine Liebe, sondern das Materielle, das Interesse an Geld und das Leben seines Vaters kümmert ihn überhaupt nicht. Seine Enttäuschung über das lieblose Verhältnis zu seinem Sohn bringt der Fürst Saurau mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Nie habe ich, was meinen Sohn und mich, was unser beider Verhältnis betrifft, den Genuß einer geregelten Korrespondenz gehabt, *nie*. Er schreibt eigentlich nur um Geld, das ist alles. Daß wir hier zugrunde gehen, interessiert ihn nicht.“⁸ Dadurch entsteht nicht nur das Gefühl der Fremde zwischen Vater und Sohn, das erweckt beim Vater eine Angst vor seinem Sohn. Der Fürst träumt nämlich von der Zerstörung seiner Burg Hochgobetnitz durch seinen Sohn. Diese Burg, die seit Generationen weitervererbt wird, die Saurau vor der Außenwelt schützt und die ihm alles bedeutet, die soll nach seinem Tod liquidiert werden. Der Sohn ist sich seiner Tat bewusst, er gibt zu, dass er eine Ungeheuerlichkeit begeht, doch er ist stolz darauf, dass er alles Vieh und Inventar verkauft hat, dass er innerhalb von acht Tagen alle Menschen aus Hochgobetnitz fortgejagt hat und er sagt: „[...] mir erscheint das heute als mein größtes Kunststück!, [...] daß ich auch die Schwestern meines Vaters aus Hochgobetnitz hinausgebracht habe, *alle, und wie*, das ist beispielhaft!“⁹ Der Sohn des Fürsten hat also alle Menschen aus der Burg entfernt, hat die Wirtschaft seines Vaters aufgelöst, er hat ganz Hochgobetnitz vernichtet. Der Fürst ist sich jedoch der Entfremdung zwischen ihm und seinem Sohn bewusst, aber er sieht auch mögliche Fehler in der Erziehung ein und ist der Ansicht, dass es keine richtige

⁷ Ebd. S. 43.

⁸ Ebd. S. 171.

⁹ Ebd. S. 127.

Erziehung gibt, denn er sagt: „jede Erziehung ist immer eine vollkommen falsche.“¹⁰

Saurau erkennt, dass er sich auch den anderen Familienmitgliedern immer mehr verschließt und sich von ihnen entfernt, dass er selbst an der Entfremdung nicht ganz unschuldig ist und bringt diese Erkennung im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Meinen Charakter kann man mit Recht als einen lieblosen bezeichnen. Aber mit dem gleichen Recht bezeichne ich die Welt als eine *völlig lieblose*. Liebe ist ein Absurdum und in der Natur überhaupt nicht enthalten.“¹¹ Der Fürst ist also ein völlig liebloser Mensch, der unfähig ist, Beziehungen aufzubauen, der nicht in der Lage ist zu lieben, bei dem sich aber trotzdem, wie der Literaturwissenschaftler Bernhard Sorg meint, „die Sehnsucht nach Verständnis, Kommunikation und Liebe verbirgt.“¹² Die Gefühllosigkeit des Fürsten kommt vor allem im Umgang mit seinen Schwestern und seinen Töchtern zum Ausdruck, denen er jegliche Freude am Leben nehmen will, denen er immer alles verbieten will. Mit ihren Ideen ist er nie einverstanden und er spricht nur dann mit ihnen, wenn er ihnen Befehle erteilt, denn er hält die Frauen für geschwätzige Geschöpfe, die nicht in der Lage sind, ihn zu verstehen. Zwischen den Familienmitgliedern sind keine Gefühle, keine engen Kontakte, nur Entfremdung, Verstörung und Ekel. Im folgenden Zitat wird die Beziehung des Fürsten zu seinen Familienmitgliedern zum Ausdruck gebracht: „Eingeschlossen in eine *primitive Vokabelwelt* seien seine Verwandten *wurzelfaule Geschöpfe*, ohne ihn undenkbar. Dieser Gedanke ließ ihn oft seine Langeweile vergessen und einen *stellenwertlosen* Ekel an ihren Körpern empfinden. [...] Auf der Hochgobernitz herrschten oft wochenlang Verstörungen. [...] Wir leben in einem, man soll nicht glauben großen, tatsächlich engen Gebäude alle zusammen und sind Hunderttausende von Kilometern auseinander.“¹³ Die Mitteilungslosigkeit herrscht auch auf Sauraus Burg, denn der Fürst sieht in Gesprächen keinen Sinn und er stellt fest, dass alle nur noch Selbstgespräche führen, dass sie in einem Zeitalter der Selbstgespräche leben.

¹⁰ Ebd. S. 193.

¹¹ Bernhard, Thomas: a.a.O. S. 151.

¹² Sorg, Bernhard: Thomas Bernhard. München: Verlag C. H. Beck 1992. S. 74.

¹³ Bernhard, Thomas: a.a.O. S. 133.

Doch das Gefühl der Entfremdung herrscht nicht nur in den Familien, die in Thomas Bernhards Roman „Verstörung“ dargestellt werden, die Entfremdung ist in der ganzen Welt da, sie gilt für alle Menschen, die in der modernen Gesellschaft nur noch Maschinen sind und keine Menschen mehr. Diese allgemeine Entfremdung drückt der Fürst im folgenden Zitat aus: „Rechenmaschinen, nichts weiter sind die Menschen. Wir rechnen nach, wir denken ver-gleichsweise immer in Zahlen. Wir werden in ein Zahlensystem hineingeboren und eines Tages von ihm herausgeschleudert, aufs Universum zu, ins Nichts. Reden wir eine Zeitlang mit einem Menschen“, sagte der Fürst, „so erschrecken wir, weil wir feststellen, daß wir mit einer Rechenmaschine sprechen. Die Welt ist mehr und mehr nur noch ein Computer.“¹⁴ Saurau kritisiert dadurch die moderne Gesellschaft, in der der Mensch zu einer bloßen Zahl, einem Produkt verkommt, in der das menschliche Dasein so sehr auf den Konsum ausgerichtet ist, dass sich beim modernen Menschen nur zwei Instinkte entwickelt haben, der Einkaufs- und der Verbrauchsinstant. In der Gesellschaft herrscht also ein allgemeines Gefühl der Entfernung und Entfremdung, von dem alle Menschen betroffen sind, denn alle zwischenmenschlichen Beziehungen sind nur oberflächlich, weil die Leute sich nicht wirklich kennen.

Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit der Darstellungsweise der zwischenmenschlichen Beziehungen unter den Figuren in Thomas Bernhards Roman „Verstörung“. Dabei geht diese Arbeit auf die verschiedenen Formen der Entfremdung der Menschen ein, die für beinahe alle Figuren im Roman charakteristisch ist und somit allgemein als Beispiel der Entfremdung des Menschen in der modernen Gesellschaft gelten kann. Die Entfremdung der Romanfiguren zeigt sich in ihrer Unfähigkeit, enge und dauerhafte Bindungen einzugehen und sie aufrecht zu erhalten. Die zwischenmenschlichen Beziehungen der Romanfiguren beruhen meistens auf materieller Basis, auf dem Interesse an Erbschaft und Geld.

Als Ursache der Entfremdung unter Familienmitgliedern gilt auch der Generationenkonflikt, meist der Konflikt zwischen Vater

¹⁴ Ebd. S. 161.

und Sohn oder die Unfähigkeit der Mutter, ihre Kinder als die eigenen wahrzunehmen und stattdessen sie als Fremdkörper zu empfinden. Die Entfremdung ist auch unter Ehepartnern gegenwärtig, die nicht die Liebe verbindet, sondern die Geldgier.

Die meisten Gestalten leben völlig isoliert in ihrer eigenen Welt, die sich eigentlich als eigener Kerker erweist, sie haben einander nichts zu sagen und sind deshalb zum Schweigen und gegenseitigen Unverständnis verurteilt.

Doch die Entfremdung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern überträgt sich auf die gesamte moderne Gesellschaft, in der die Menschen keine Individuen mit Gefühlen sind, sondern nur noch Maschinen. Der Mensch wird auf eine Zahl reduziert, er wird zu einem Produkt und sein Dasein scheint so sehr auf den Konsum ausgerichtet zu sein, dass sich beim modernen Menschen nur zwei Instinkte entwickelt haben, der Einkaufs- und der Verbrauchsinstinkt.

LITERATURA

Bernhard, Thomas: Verstörung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1998.

Sorg, Bernhard: Thomas Bernhard. München: Verlag C. H. Beck 1992.

text + kritik. Thomas Bernhard. Herausgegeben von Arnold, Ludwig. München: Verlag edition text + kritik 1991.

ALIENATION OF CHARACTERS IN NOVEL „VERSTÖRUNG“ BY THOMAS BERNHARD AS AN EXAMPLE OF ALIENATION OF MAN IN MODERN SOCIETY

Abstract

The theme of this work are relations between characters in novel „Verstörung“ by Thomas Bernhard. This work deals with different forms of alienation of man, and alienation is present with almost all the characters in mentioned novel and therefore it can be used as an example of alienation of man in the modern society in general. Alienation of characters in novel „Verstörung“ is best shown through their inability to build and maintain close and long lasting relations among people. Relations between protagonists in the novel are most often based on material basis, on interest in inheritance and money.

As a cause of alienation among family members is shown conflict among generations, most often conflict between father and son or inability of a mother to accept her children as her own. On the contrary, mother finds her children to be as foreigners. Alienation is present also between spouses, which are not connected through love but through greed of money.

Most of characters lives totally isolated in their own world, which actually represent their own dungeon, these are people who have nothing to say to each other and therefore are condemned to silence and mutual misunderstanding.

However, alienation between certain family members is transferred to entire modern society, in which people are not individuals who have feelings but are just machines. Man is reduced to a number, he becomes a product and it seems that his existence is so much directed into consumption that modern man has developed two instincts only, instinct to buy and instinct to spend.